

„In dieses Land will ich nicht reisen...“

Es gibt viele Gründe, zurzeit nicht ins Heilige Land zu reisen. Doch an keinem Ort auf dieser Welt wird gerade jetzt und trotz allem so viel Hoffnung gestiftet und gelebt wie in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten. Teil zu haben an dieser großen Hoffnung, kann von Bedeutung für uns selbst sein, findet Georg Rößler.

Es gibt ja eigentlich nichts im Heiligen Land, was wir woanders nicht größer, eindrucksvoller und vor allem – günstiger fänden. Und völlig klar ist auch, dass nach dem 7.Oktober 2023 die Attraktivität von Reisen nach Israel und in die palästinensischen Autonomiegebiete als erholsamem Urlaubsziel kaum noch gegeben scheint. Was es im Grunde auch nie war. La mer, la plage, heilige Stätten und die „Stadt, die niemals schläft“ hatten vielleicht ihren eigenen Reiz, aber auch der ist mit der intensivierten „Bombenstimmung“ seit dem 7.Oktober ziemlich gebröckelt.

Für Kundige war die persönliche Sicherheit des Reisens in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten, selbst in Krisenzeiten vor Ort, allerdings nie ein Thema – die Gefahr, sich beim Hummus-Wischen zu verletzen oder in dem mörderischen Verkehrsverhalten von Israelis und Palästinensern unter die Räder zu geraten, war immer größer gewesen, als von einer Hamas-Rakete erwischt zu werden. Wenn dann die gegenwärtigen und unmittelbaren Kriegshandlungen zwischen Hamas und Israel hinter uns liegen werden, sollte eigentlich alles so sein können wie – wie früher!

Wird es aber nicht. Dabei kann ein „in dieses Land will ich nicht reisen“ als ein politisches oder moralisches Statement nicht nur gegenüber dem Heiligen Land selbst, sondern gleich auch gegenüber einer Vielzahl von weiteren Reisezielen verstanden werden: Moralisch, weil wir uns vielleicht schämen, es uns vor Ort gut gehen zu lassen, wenn die Menschen um uns herum aufgrund von Kriegsfolgen oder Umweltkatastrophen leiden. Die leckere Pizza schmeckt einfach nicht, wenn ein hungriges Kind uns dabei mit großen Augen anbettelt.

Daneben steht ein denkbarer Protest gegenüber einem Reiseland, dessen Poli-

Oder vielleicht doch...

tik oder seine politische Strukturen wir ablehnen – und wir dies mit unserer Weigerung, es zu bereisen, zum Ausdruck bringen wollen.

Beide Haltungen lassen sich auch umgekehrt denken: Nach einem furchtbaren Erdbeben, einem schrecklichen Tsuna-

SK Tours in Nature



Erleben, was nicht in den Schlagzeilen steht: Begegnung macht das möglich.

mi, einem militärischen Konflikt müssen sich die Menschen vor Ort doppelt bestraft fühlen, wenn sie zu allem Unglück dann auch noch allein gelassen werden. Einkünfte aus dem Tourismus sind für sie vielleicht mehr als zuvor von existentieller Bedeutung.

Im Heiligen Land etwa gilt das insbesondere für die palästinensische Volkswirtschaft, für die Besucher und Besucherinnen aus dem Ausland mehr als ein

... und jetzt erst recht?!

Drittel (!) ihres Bruttosozialproduktes bedeuten. Für Israel sind es weniger als drei Prozent, was den Tourismus zumindest als ökonomischen Faktor vergleichsweise irrelevant macht.

Fragen lassen müssen wir uns auch, inwieweit Menschen für autokratische Strukturen oder politische Vergehen ihrer jeweiligen Regierungen haftbar gemacht werden dürfen. Die Autokraten kümmert unsere Verweigerung nicht, unser Fernbleiben straft nur die Menschen vor Ort.

Ausschlaggebend ist am Ende die eigene oder keine Lust auf dieses oder jenes Reiseziel, was dann auch nicht moralisch-politisch erklärt werden sollte: halt einfach keine Lust!

Was spräche heute und mit den Erschütterungen aus dem 7. Oktober 2023 trotzdem – und vielleicht sogar mehr als je zuvor – für Begegnungen und Reisen in dem oft so unheiligen und dennoch „heiligen“ Land?

Dieses heilige Land und seine Prophezen haben der Welt die vielleicht größte Revolution im Bewusstsein der Mensch-

heitsgeschichte überhaupt geschenkt: Die Hoffnung! Gegenüber einem „zirkularen“ Weltbild der Antike, in dem „nichts Neues unter der Sonne“ geschieht, wo die Götter verstanden wurden als schlechte Verwalter eines perspektivlosen Weltgefüges, hören wir die visionäre Stimme der Propheten Israels: Die Welt ist tatsächlich schlecht, soll es aber nach Gottes Willen nicht bleiben! Eines – vielleicht fern – Tages werden Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet, und wir alle sind Teil und Beauftragte einer linearen Geschichtsentwicklung auf dem Weg hin

Begegnungen mit Menschen, die die Hoffnung trotz allem nicht aufgeben, sind eine große Bereicherung.





SK Tours in Nature

Diese Vorstellung von Hoffnung und Zukunft nach Krise und Apokalypse fokussiert sich, biblisch wie dann auch tagesspolitisch auf und im Heiligen Land. Und tatsächlich begründen Menschen in diesem heiligen Land, immer wieder und fast täglich neu, Ideen, Einrichtungen, Gemeinschaften und Organisationen, die einer besseren Zukunft verpflichtet sind: „Seeds of Hope“! (Samen der Hoffnung) und das „against all odds“ (gegen alle Widerstände) und scheinbar gegen jeden skeptisch-resignierenden Menschenverstand. Es gibt keinen weiteren Ort auf dieser Welt, wo so viel Hoffnung gestiftet und gelebt wird!

Es muss nicht unsere Aufgabe sein, durch unser Reisen die ökonomische Zukunft von Menschen in Israel und den Palästinensischen Autonomiegebieten zu sichern. Aber wir leben von der Hoffnung. Und es könnte von Bedeutung für uns selbst sein, Teil zu haben an der großen Hoffnung, die von besonderen Menschen in diesem oft so unheiligen, Heiligen Land gestiftet wird. Es könnte für uns in unserer eigenen oft unheiligen Welt zu einer großartigen Erfahrung werden, diesen Menschen und dieser Hoffnung zu begegnen.

zu der besseren, der vollkommenen Welt, einem himmlischen Jerusalem auf dieser Erde.

So komplizierte Begriffe wie Apokalypse und Eschatologie versuchen eine sehr allgemeine menschliche Grunderfahrung zu beschreiben: Unsere Konflikte als Menschen fahren uns gegen die Wand, führen uns in die völlige Verzweiflung und scheinbare Perspektivlosigkeit – hinter der eine neue Welt, eine Zukunft und bis dahin ungedachte Möglichkeiten für ein neues Miteinander auf uns warten!

Hoffnung stiften, Hoffnung tanken.
Immer schon und heute mehr denn je!

Georg Rößler lebt seit 1988 in Jerusalem. Er ist Gründer von „SOS-Gewalt – Zentrum für Friedenspädagogik in Israel“ (www.matzmichim.org.il). Außerdem ist er Reiseveranstalter und Co-Direktor von SK-Tours in Nature (www.sktours.net) und Mitbegründer der Projekte „Fair Travel in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten“ sowie dem „Jerusalem-Weg“.